

Bonner Lager im Jahre 44/45 errichtet worden sei, ist unbegründet. Denn die Bauinschrift CIL. XIII 8045, auf die sich v. Domaszewski stützte, gehört, wie ihre Fundplätze Wurstgasse 25 (jetzt Neustraße zwischen Engeltalstraße und Windmühlenstraße) und bei den Universitätskliniken zeigen, zu einem Bau der *canabae* des Legionslagers und nicht zu diesem selbst<sup>10</sup>. H. Lehner nahm daher die Erbauung des Bonner Steinlagers ganz allgemein in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts an<sup>11</sup>. E. Sadée glaubte, daß das Legionslager von Bonn erst beim Wiederaufbau im Jahre 70 in Stein errichtet sei<sup>12</sup>. Aber schon die Analogien der beiden andern niedergermanischen Legionslager von Neuß und Xanten zeigen, daß diese Datierung zu spät ist<sup>13</sup>. Der Umbau der ursprünglichen Holz-Erd-Lager Xanten, Neuß und Bonn erfolgte vielmehr während der Regierung des Kaisers Claudius.

Diese Feststellung weist wieder einmal auf die Planmäßigkeit der Neuordnungen in Niedergermanien während der Regierungszeit des Claudius hin. Damals wurde Köln zur *colonia* erhoben<sup>14</sup>, damals wurde die Mainz-Kölner Straße neu gebaut<sup>15</sup>. Claudius zog die rechtsrheinischen militärischen Anlagen zurück<sup>16</sup>. Auch diesem Teil des römischen Reiches wandte der Kaiser also seine Fürsorge zu: eine Einsicht, welche die gerechtere Beurteilung, die Claudius gerade in den letzten Jahren zuteil wurde<sup>17</sup>, durchaus zu stützen vermag.

Bonn.

Harald v. Petrikovits.

## Ein Soldatengrabstein aus dem Rhein bei Mehrum, Kr. Dinslaken.

Bei Baggerarbeiten im Rhein, die das Preußische Wasserbauamt Wesel im Oktober 1936 bei Mehrum, Kr. Dinslaken im Reg.-Bez. Düsseldorf ausführen ließ, stieß man bei Strom-km 303,3 „etwa 300 m landeinwärts vom Ufer und etwa 4 m unter dem Wasserspiegel, der auf 13,00 m über NN lag, in der Baggergrube“<sup>1</sup> auf den Grabstein eines römischen Soldaten, der inzwischen unter der Inv. Nr. 36. 784 in der neuerrichteten Studiensammlung römischer Steindenkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn Aufstellung gefunden hat (Abb. 1).

Der Grabstein, 1,295 m hoch, 55,5 cm breit und 28 cm dick, besteht aus weichem, porösem Kalkstein. Er hat die Einwirkung des Wassers verhältnismäßig

<sup>10</sup> Vgl. auch J. Klein, Bonn. Jahrb. 96/97, 1895, 171 u. H. Lehner, Bonn. Jahrb. 110, 1903, 175.

<sup>11</sup> Führer Prov.-Mus. Bonn<sup>2</sup> (1924) 96.

<sup>12</sup> E. Sadée, Das röm. Bonn (1925) 42. — Tac. hist. 5, 22.

<sup>13</sup> H. Nissen, Bonn. Jahrb. 111/112, 1904, 12 u. E. Ritterling, Bonn. Jahrb. 125, 1919, 183 ff. (Neuß); H. Lehner, Vetera. Röm.-Germ. Forsch. 4 (1930) 12.

<sup>14</sup> Tac. ann. 12, 27. Im Zusammenhang mit den übrigen Maßnahmen des Claudius in Niedergermanien zeigt sich auch der tendenziöse Charakter der Behauptung, die Verleihung des *colonia*-Rechtes an Köln sei ein Akt der Hörigkeit des Claudius der Agrippina gegenüber gewesen.

<sup>15</sup> J. Hagen, Römerstraßen d. Rheinprov.<sup>2</sup> (1931) 16 ff.

<sup>16</sup> Tac. ann. 11, 19.

<sup>17</sup> A. Momigliano, L'opera dell'imperatore Claudio (Florenz 1932 u. engl. Übers. 1934); M. P. Charlesworth, Cambr. Anc. Hist. 10 (1934) 667 ff.

<sup>1</sup> Mitteilung des Preuß. Wasserbauamts Wesel.





Abb. 1. Soldatengrabstein von Mehrum,  
Kr. Dinslaken. M. 1:10.

Der Grabstein zeigt den gerade im Rheinland besonders häufig auftretenden Typus des stehend wiedergegebenen Soldaten. In einer konkav eingetieften, oben mit angedeuteten Muschelrippen apsidenförmig abschließenden Nische, die außen von einer nicht mehr deutlich erkennbaren Randleiste umgeben ist, steht aufrecht der Soldat. Haltung und Stand sind steif, zwischen Stand- und Spielbein wird nicht unterschieden<sup>3</sup>. Der wohl unbedeckte Kopf ist geradeaus gerichtet. Die Bekleidung besteht aus dem glatten Lederkoller (*lorica*), das am unteren Rand unter einer verdickten Borte mit Fransen abschließt. Unter

gut überstanden. Die Länge der noch erhaltenen Figur beträgt 1,21 m, die Kopflänge 17,2 cm. Die Nischentiefe schwankt zwischen 16 cm (oben) und 27 cm (unten).

Erhalten ist von der Nische die Rückwand und die rechte Hälfte des Oberteils mit der leicht bestoßenen, das obere Nischenhalbrund einrahmenden Randleiste, während die senkrechte Nischenvorderleiste rechts ganz ausgebrochen ist. An der linken Seite ist die Nischenwand in einem von der oberen Mitte der Nische ausgehenden, bis zur Schulterhöhe des Dargestellten schräg, von da an nahezu senkrecht nach unten verlaufenden Bruch weggebrochen. Der Boden der Nische und der Sockel, der einst wohl die Inschrift trug, fehlen ganz.

Von der Figur sind nur ihre rechte Seite und das rechte Bein teilweise und die Füße ganz zerstört, während die übrigen Teile verhältnismäßig gut erhalten sind. Das Gesicht war scheibenförmig ausgebrochen und wurde im Museum wieder angesetzt. Im übrigen wurde nichts an dem Stein ergänzt. Zur besseren Aufstellung erhielt er einen Sockel, der aus einem mit Kunststein überschichteten Betonkern besteht und zur deutlichen Unterscheidung in anderem Tone gehalten ist<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Abb. 1 zeigt den Stein noch ohne diesen Sockel.

<sup>3</sup> Sonst wird meist auf deutliche Unterscheidung von Stand- und Spielbein geachtet: vgl. z. B. den Annaius (Espérandieu VIII 6125), Flavoleius (Germania Romana 3<sup>2</sup>, 1926 Taf. 3, 3), Firmus (ebd. Taf. 13, 1), wie überhaupt die meisten Darstellungen dieses Typus.



diesen wird, kenntlich an den angedeuteten Bogenfalten, die *tunica* sichtbar. Das *sagum* ist leicht über die linke Schulter geworfen, hängt dann im Rücken herab und wird vom linken Unterarm wieder aufgenommen, von wo es in nahezu parallelen Stauffalten senkrecht herabfällt. In der linken Hand hält der Soldat das nach dem Innern der Nische zugewandte Schwert, dessen Knauf abgebrochen ist. Auf dem Lederkoller sind noch zwei *cingula* zu erkennen: eines verläuft waagrecht und zeigt die Gürtelschließe, das andere, weniger deutliche, lief wohl von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, wo es noch sichtbar ist. Der eine Gürtel wird das Schwert (*gladius*), der andere den Dolch (*pugio*) gehalten haben<sup>4</sup>. Über dem schräg verlaufenden Gürtel bemerkt man auf der Mitte der Brust noch die eine erhaltene Hälfte eines reifenartigen Gebildes, das anscheinend von einem um den Hals gehängten Bande, von dem man in der Gegend des rechten Schlüsselbeines noch ein Stück erkennen kann, gehalten wurde.

Der Annahme eines *torques*<sup>5</sup> scheint zunächst die Tatsache entgegenzu stehen, daß dieser meist nur in der Doppelzahl<sup>6</sup> oder bei mehrfacher Verleihung jedenfalls nur in gerader Zahl auf rheinischen und anderen Grabsteinen vorkommt. Nun geht aber aus Vegetius<sup>7</sup> hervor, daß auch ein einzelner *torques* verliehen wurde, zugleich mit dem agnomen *torquatus* und mitunter verbunden mit einer Gehaltserhöhung<sup>8</sup>. Einen inschriftlichen Beleg gibt die dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehörende Grabinschrift<sup>9</sup>, die der Veteran der legio XIII Gemina, Aurelius Iovinus, seiner Gattin Aurelia Ursa in Laibach-Emona setzte<sup>10</sup>. Die meist angeführte Inschrift CIL. III 3158<sup>11</sup> muß beiseite gelassen werden, da sie, wie schon P. Steiner<sup>12</sup> bemerkte, in anderen Zusammenhang gehört.

Doch nicht nur inschriftlich, sondern auch in bildlichen Darstellungen ist uns die Verleihung eines einzelnen *torques* bezeugt. Zunächst ist das eine der beiden mit den *dona militaria* verzierten Reliefs von der Panagia Gorgoepikoos in Athen zu nennen<sup>13</sup>, auf dem neben dem üblichen Riemengeflecht mit den neun *phalerae* ein *torques* dargestellt ist<sup>14</sup>. P. Steiner, der das Relief in die

<sup>4</sup> Vgl. L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres während der Kaiserzeit (1882) 9.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Isidor origin. 19, 31: *torques sunt circuli aurei a collo ad pectus usque dependentes.* — Zu *torques* vgl. jetzt E. Schuppe, RE. 2. R. 6, 2 (1937) 1800 ff.

<sup>6</sup> Vgl. P. Steiner, Die *dona militaria*. Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 22–26.

<sup>7</sup> Vegetius epit. rei milit. 2, 7.

<sup>8</sup> Vgl. auch P. Steiner a. a. O. 23 Anm. 6.

<sup>9</sup> Zur Datierung vgl. E. Ritterling, RE. 12, 2 (1925) 1722.

<sup>10</sup> CIL. III 3844. H. Dessau, Inscr. Lat. 1 (1892) 2434. Die Inschrift lautet nach Dessau: *d. i. m. / Aurelius / Iovinus / veter. leg. / XIII Gem. / mil. torquatus / et duplarius / emesis sup. / Aurel. Urse / coiugi / karissime.*

<sup>11</sup> Sie scheint zuerst von G. Henzen, Annali dell'Inst. 32, 1860, 205 in diesen Zusammenhang gebracht worden zu sein.

<sup>12</sup> P. Steiner a. a. O. 24 Anm. 2.

<sup>13</sup> Vgl. P. Steiner, Athen. Mitt. 31, 1906, 325–341. bes. 328 Nr. 4. — Ausführlich Ders., Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 454–459 Abb. 1.

<sup>14</sup> Um eine *corona* kann es sich nicht handeln, da diese, wie das daneben befindliche Relief zeigt, anders wiedergegeben wird. Der *torques* ist im übrigen über, nicht neben den *phalerae* angeordnet zu denken, wie es das Relief des Marius in Bonn (Germania Romana 3<sup>2</sup>, 1926 Taf. 6, 3) zeigt.





Abb. 2. Grabstein in Triest, Museo Civico.

Hals geschlungenen Band gehaltenen *torques*, unter dem in schräger Richtung das *cingulum* läuft. Das Vorkommen von *torques*, Band und schrägem *cingulum* entspricht genau der Wiedergabe auf unserem Stein. Das reifenartige Gebilde auf dem Mehrumer Relief darf demnach ziemlich sicher als *torques* bezeichnet werden<sup>20</sup>. Für die noch nicht gefundene Inschrift ließe sich folgern, daß in ihr wie in der des oben erwähnten Steines von Laibach-Emona die Wendung *miles torquatus* begegnete.

späte Republik oder frühe Kaiserzeit datiert, vermutete, daß ein zweiter *torques* in Malerei angedeutet war<sup>15</sup>, doch ist seine Annahme nicht unbedingt beweiskräftig, da der Steinmetzebensogut zwei *torques* in Reliefausführung hätte geben können.

Ebenso zeigt ein vielleicht von einem Grab- oder Siegesdenkmal stammendes Relief aus Antipolis (Antibes)<sup>16</sup> nur einen *torques*. M. A. de Rochemonteix<sup>17</sup> bezieht die Reliefs dieses Denkmals auf die Vorgänge des Jahres 69 n. Chr.<sup>18</sup>, so daß diese Darstellung annähernd gleichzeitig mit der des Mehrumer Soldatengrabsteines wäre (zu dessen Datierung vgl. unten).

Als weiteres Beispiel nenne ich einen inschriftlosen, vielleicht nicht ganz ausgeführten Grabstein aus Triest (Abb. 2)<sup>19</sup>. Auf der Brust des Dargestellten, wohl eines Soldaten, erkennt man den mit einem um den

<sup>15</sup> Steiner zieht Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 456 als Parallele die Zwickel des in Anm. 14 genannten Mariussteines heran, bei denen der zweite *torques* ebenfalls in Malerei wiedergegeben sein soll. Eine genaue Untersuchung des Originalen, wie auch eine neu hergestellte Aufnahme lassen aber einwandfrei erkennen, daß in jedem Zwickel beide *torques*, und zwar übereinanderliegend angeordnet, wiedergegeben sind.

<sup>16</sup> Espérandieu I S. 31 Nr. 24, 6.

<sup>17</sup> Bull. de la Soc. Nat. des Ant. de France 1901, 172–178 mit Abb.

<sup>18</sup> Vgl. Tac. hist. 2, 14f.

<sup>19</sup> Im Giardino lapidario des Museo Civico di Storia e d'Arte (ohne Nr.). Die Erlaubnis zum Photographieren des Steins wird dem Leiter der Altertumsabteilung des Museo Civico, P. Sticotti, verdankt.

<sup>20</sup> Andere *dona militaria* sind auf dem Mehrumer Stein nicht zu sehen; auch am Arm sind keine *armillae* angedeutet. In diesem Zusammenhang sei kurz auf den in Mainz gefundenen Grabstein des Veteranen der legio XVI, Q. Cornelius, hingewiesen, auf dem nach der Steinerschen Tabelle (Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 74 Nr. 21) nur *torques* und *phalerae* angegeben sein sollen (Mus. Wiesbaden. Abb.: Bonn. Jahrb. 114/115, 1906 Taf. 2, 1. Inschrift: CIL. XIII 6938. G. Brambach, Corp. Inscr. Rhen. 1867, Nr. 1303). Es kämen dann hier die *torques* in der Dreizahl vor,



Wie sich bei einem Vergleich mit anderen Grabsteinen des Rheinlandes, besonders dem des Pintaius<sup>21</sup>, ergibt, dürfte als Entstehungszeit des Mehrumer Grabsteines die Mitte der sechziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Betracht kommen.

Beide Steine haben bei gleichem Typus die Flachheit der Reliefgebung, die Steifheit und eckige Umrißbildung der Figuren sowie Einzelheiten in der Art der Wiedergabe gemeinsam. Zu vergleichen wären die Fransen der *lorica* unter der verdickten Borte und die unplastischen Bogenfalten der *tunica*, vor allem aber das Motiv des in der linken Hand nach hinten gehaltenen Schwertes, das sonst auf keinem anderen rheinischen Grabstein dieses Typus mehr vorkommt. Vielleicht darf auf Grund dieser Beobachtungen für beide Reliefs die gleiche Werkstatt angenommen und der Mehrumer Stein mit einer Gruppe von anderen Grabsteinen der 'Niger-Werkstatt' in Bonn zugeschrieben werden<sup>22</sup>.

Sein verhältnismäßig guter Erhaltungszustand läßt darauf schließen, daß er von einer nicht allzuweit abgelegenen Stelle angerollt sein wird. Dieser Umstand erlaubt vielleicht, die Truppenzugehörigkeit des Dargestellten zu ermitteln, denn es liegt kein ausschlaggebender Grund vor, um anzunehmen, daß er, wie Pintaius, der fünften Asturerkohorte angehörte, wenngleich ein Fund von Ziegelstempeln dieser Kohorte bei Novaesium<sup>23</sup> diese Vermutung nahelegen könnte. Der *torques* des Mehrumer Soldaten läßt an zwei Truppenteile denken: die *ala Siliana*<sup>24</sup>, die im Jahre 70 n. Chr. unter Cerialis gegen die Bataver kämpfte und deren Beinamen *torquata civium Romanorum* bald danach aus Abudiacum (Epfach) belegt ist<sup>25</sup>, oder wahrscheinlicher die *ala Moesica felix torquata*<sup>26</sup>, deren Aufenthalt in Asberg, wo nach Tac. hist. 4, 33 sich ein Alenlager befand, durch einen Totenmahgrabstein<sup>27</sup> belegt ist. Es wäre sehr gut denkbar, daß der auf dem Mehrumer Stein dargestellte Soldat dieser *ala Moesica* angehört hat und in Asberg stationiert war, von wo aus in den Wirren der Jahre 69/70 oder auch in späterer Zeit der Grabstein leicht in den Rhein gekommen und bis nach Mehrum abgerollt sein könnte.

Bonn.

Ernst Wilhelm Gerster.

ein wohl ebenso seltener Fall wie die Einzahl. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich aber, daß der mittlere kleinere Reif von anderer Form ist als die beiden äußeren, so daß zu erwägen bleibt, ob nicht in den beiden äußeren Reifen die *armillae* zu erkennen sind und nur in dem mittleren ein *torques* vorliegt. Daß dann die *armillae* größer als der *torques* wären, ließe sich der Ungeschicklichkeit des Steinmetzen zuschreiben, der die kleineren *armillae* von den fast gleich großen *phalerae* durch größere Wiedergabe unterscheiden wollte.

<sup>21</sup> Mus. Bonn. Vgl. H. Lehner, Steindenkmäler Nr. 658. Abb.: Germania Romana 3<sup>2</sup> (1926) Taf. 13, 2. H. Lehner, Skulpturen I Taf. 6, 4. II Taf. 17, 2. Espérandieu VIII 6255.

<sup>22</sup> Vgl. E. Gerster, Mittelrheinische Bildhauerwerkstätten im 1. Jahrhundert n. Chr. (Diss. Bonn 1937) Nachtrag zum Kapitel „Niger-Werkstatt“.

<sup>23</sup> Vgl. C. Cichorius, RE. 4, 1 (1900) 247.

<sup>24</sup> Vgl. E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper (1932) 152.

<sup>25</sup> Vgl. F. Vollmer, Inscr. Baiuv. Rom. (1915) 85f. Taf. 13.

<sup>26</sup> Vgl. E. Stein a. a. O. 143f. — Das agnomen *torquata* enthält auch eine Inschrift aus Rom (CIL. VI 3538), die wohl wie das Wiesbadener Militärdiplom vom Jahre 78 (CIL. XIII 11967), in dem ebenfalls T. Staberius als Praefekt der *ala Moesica* genannt ist, dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehört.

<sup>27</sup> CIL. XIII 8592. Abb.: Espérandieu IX 6603.